



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 9. Erste nützliche Weise und Manier die erschaffene Dinge zu betrachten/ umb aus selbigen in Erkantnuß Gottes zu kommen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

IX. Capitel.

Erste nützliche Weise und Manier die erschaffene Dinge zu betrachten; umb aus selbigen in Erkantnuß Gottes zu kommen.

I.

Die Natur / wie Seneca *de otio sapient.* c. 32. weißlich angemerket / weil sie an ihr selbst schön ist / ist sie begierig gesehen zu werden; ich sage eben selbiges von Gott / und rede dich mit Senecæ Worten an: Siehe das Orth an wo dich Gott hingestellet hat / wie er dich mit dem Haupt über sich gerichtet / dem Haupt die Augen / und dem Hals seine Gelenck gegeben habe / damit du mit dem Haupt die Augen nach Belieben hin und her wenden könntest / und Himmel und Erd in Augenschein nehmen; aber ach! daß doch die Menschen / deren Herz und Augen je und allweg von den Weltssorgen unter sich und zur Erden gedruckt werden; sich daran gewehnten daß sie die Augen zuweil über und umb sich schlägen / auch mit ihren Gedancken Vogelfrey durch die sichtbare Welt fahrten: und denjenigen betrachteten dessen Allmacht sie erschaffen / dessen Weißheit sie regieret / dessen Ohnermessenheit sie erfüllt!

58 Von Erkantnuß Gottes
fället! was Wunderdinge würden sie sehen! die
ihr Herz erweiteren / ihnen alles Zeitliche ver-
leyden / ihr Gemüht zufriednen stellen / und die
Welt-Berachtung ihnen einreden würden! die
erschaffene Welt würde ihnen mit dem H. Ein-
siedler Antonio an statt einer gangen Biblio-
thek seyn / drin so viel Geschöpff so viel Bü-
cher / an denen sie genng zu lesen / daraus genng
zu erlernen hetten. Die Weiß und Manier /
wie die Sache anzugreifen gebe ich allhier mit
wenigem. Erwchle dir ein einsames Orth / das
von allem Weltgethimmel entfernt / damit du
versammlt der Sachen ohngestörter nachden-
cken / und den guten Anmühtungen alle Frey-
heit gestatten mögest. Und zwar wird das Orth
desto bequämer darzu seyn / wan du von dar
aus ins offene weite Feld hinaussehen / Him-
mel und Erden wirst für Augen haben können.
Demnach bitte Gott / er wolle dir die Erkant-
nuß seiner aus seinen Wercken durch die Au-
gen ins Herz fallen lassen / hernechst lasse dich
in der Ruhe nieder / und

II. Betrachte erstlich die Gröffe der Erden.
Siehe da hast du vor dir die so gewaltig grosse
Weltründe ; die aus so vielen Königreichen /
Landschafftten / und dem so weitsechtigen Meer
besteht. Diese hängt ohn einige Grundfeste mit-
ten in dem Lufft ; rings umb ist sie vom Lufft
so hoch / weit und breit umbgeben ; daß / wan
man

man Berg über Berg / ja fünff und zwanzig
 ganze neue Welt-Kuglen eine über die andere
 sehen solte / so würde man von dieser Höhe aus/
 auch nicht in den ersten Himmel steigen können.
 Der Luft nemlich steigt über die zwey hundert
 acht und dreyßigtausend Meitweegs in die Hö-
 he; über den Luft stehen erstlich die sieben Him-
 mel der Planeten und Irsternen; über diese
 das Firmament / dem die Sternen einverleibt.
 Auf das Firmament folgt der crystalline Him-
 mel / und endlich der höchste Himmel der Aus-
 erwählten / welcher alles Erschaffene schließt und
 umbfaßt. Diese Himmel seyn aber alle / und
 besonders der oberste / von unbegreiflicher Grö-
 ße; die Maas nimbt in etwa von den Sternem/
 deren kleinster unter den sichtbaren / vier und
 sechsig mahl / und ein anderer vom ersten Rang
 mehr dan fünfftausend dreyhundert fünffzig
 mahl größer ist / dan die ganze Welt-Kugel.
 Wie groß und breit muß dan das Firmament
 seyn / da der Sternen ohnzählig seyn / und un-
 sen betrogenen Augen so klein fürkommen / als
 wären eitel brennende Wachlichtlein! diese
 dencke mit Ernst nach / und nachdem du dir ei-
 ne lebhaftte Einbildung über die GröÙe der
 Himmelen gemachet / alsdan schlage deine be-
 wunderte Augen unter sich zur Erden / und scha-
 we an das stattliche Grab Mausoli, die Spig-
 Säulen in Aegypten / die Römische Gebäud
 und

und Amphitheatra, lauter Wunderwerck der Welt; halte sie gegen dieses grosse Welt-Gebäud / und nachbehm du sie als eitel Schwallben Nester und Pünctlein der Erden hönisch ausgelachtet / sage bey dir selbst: sihe dieses so wundergrosse Welt-Gebäud hat gleichwohl Gott aus nichts / ohne Werckzeug / ohne Gehülff / im Augenblick / mit blossem seinem Winct und Willen verfertigt; was gilt's? dein bewunder-tes Gemüht wird mit dem König David und Weisen Mann ansprechen und sagen: Wie erschröcklich seynd O Herz deine Wercke! *Psal. 65.* Gross seynd die Werck des Herren. *Psal. 100.* Der Allmächtiger ist noch viel höher / dan alle seine Werck. Erschröcklich ist der Herz / und sehr groß / und sein Gewalt ist wunderbahrlich. Ehret den Herren / und erhöhet ihn so viel ihr vermög-er wird's noch weit übertreffen. *Eccli. 43.*

III. Hernacher betrachte die Theil aus welchen die Welt bestehet / und wirst mit Theodoro gestehen müssen / es falle dir ein Wunder nach dem anderen in die Augen. Ist's nicht Wunder / daß die Himmlische und Elementarische Ding zur Gemäeblichkeit / Nutzen und Gebrauch der Menschen so künstlich ineinander gefügt? Ist's nicht Wunder / daß Sonn / Mond und Sternen sampt den Himmelen so richtig

richtig und schnell seynd in ihren Umbwelkungen / der Welt das nöthige Licht / die vier Jahreszeiten / Bitterung und andere heylsame Einflüsse zu ertheilen? Ist nicht Wunder / daß sie von Erschaffung der Welt an nie ein Haar breit von ihrem vorgeschriebenen Weeg ausweichen / und bisz auff diese Stund noch darbey beharren? Ist nicht Wunder / daß die Welt aus vier wieder einander streitenden Elementen bestehet / und doch aus besonderer Anordnung Gottes / in so viel tausend Jahren nicht zu Grund gerichtet werde? Mit Zug mochte Athenagoras *orat. pro christ.* die Welt nennen: Ein musicalisches Orquel Gottes; gestaltsam alle und jede so ungleiche Geschöpff / darnech so vollkommen einstimmen / als die beste Sängere auff einem Musicus-Chor nicht thuen mögen. Dencke nuhn was das für ein Verstand seyn müsse / das so viele Köpff unter einen Huet bringen können / und alle und jede Dinge in gewisser Maas / Zahl und Gewicht verordnet hat: was ein Weisheit / die zu allen und jeden Wärdungen mit einfließet ohne das es ihr mehr zu schaffen gebe / als hätte sie nur ein einziges deren zu versorgen: sage hernechst aus Herzens grund: mit dem Buch *Deut. am 32.* und dem König David aus *85. und 103. Psalm*: **Gestehet dem Herren die Großthätigkeit seiner Wercke zu; Gottes Wercke seynd vollkommen.**

Groß bist du / und thust wunderbahre Dinge. Wie seynd deine Werck so großherzlich! du hast sie alle in der Weißheit gemacht / und die Erde ist voll deiner Güter.

IV. Drittens / betrachte nur vor anderen Geschöpfen (damit es dir nicht zu lang falle) nur allein die Vethier / wie vielerley gibts deren auff Erden / im Lufft / und in dem Wasser? wie unterschieden seynd sie an Farb / Stimme / Federn / Haut / Kopff und Füßen! wie schönfarbig ist der Pfawe / wie anmühtig schlägt die Nachtigall! wie geschwind seynd die Fische! wie stolz tritt der Haan herein! wie freudig spielen die Kagen! wie lächerlich stellen sich die Affen! wie künstlich weiß die Spinne ihr Geweb zu machen! wie müheselig tragen die Ameisen das Nöthige vor den Winter hey! wie gelegen wissen die Vögel ihre Nester zu bauen! setze noch hinzu die Bestellung ihres Leibs / und betrachte den geringsten Wurm den du mit Augen sehen magst; dieser hat gleichwohl seinen Mund und Zähne zum essen / er hat seine Augen umb zu sehen / er hat seine Ohren zum hören / er hat sein Gehirn / sein Hertz / seine Lunge / seinen Magen / seine Gedärm / und tausend andere Theil / drüber wir vor Bewunderung verzuckt stehen würden / wo wir sie mit Augen entscheiden könnten: laß die fürnehmste Künstler der Welt zusammen

men

men treten / und all ihre Kunst auffbieten / sie werden doch in Zeit von hundert Jahren mit aller Mühe auch nicht einen Ameisen Fuß / einen Flügel / oder eine Vogel-Feder auskünsteln können. Was dünckt dir dan von Gott der all diese Wunderding erfunden und verfertiget hat? Wer hat dieses gemacht? sagst du billig mit Auguttino, stehst du erschrocken und bestürzet bey dem Geringssten / so lobe den Allergrößten / eben selbiger der in dem Himmel die Engel / hat auff Erden die Würm erschaffen. *In Psal. 148.* Und bekenne rund aus / daß du Gottes ohnendliche Kunst und Weisheit nicht sattfam erkennen / weniger genug loben und preysen könnest; und ruffe mit dem Apostel *ad Rom. 11.* vor Verwunderung aus: O was eine Tieffe der Reichthumb / beyde der Weisheit und der Wissenschaft Gottes / wie gar unbegreiflich seynd seine Urtheil (in diesen kleinsten Dingen) wie ohnerforschlich seynd seine Wege!

V. Viertens; gehe mit den Gedancken von den Thieren zu die Baum- und Pflanzgen / die Wunderwerck Gottes noch besser anzumercken; wie wundersam gehen die Neste und Zweiglein durch ein ander! wie ziehen sie durch zarte Lederlein den nehrnden Saft an? wie seynd die höchste Baum anfangs in einem kleinen Saamkörn.

Körnlein verschlossen gewesen? wie unterschieden seynd sie an Gestalt Laub und Früchten! wie künstlich seynd die Blätter einer Rosen in ein ander gestochten! was einen Unterscheid der Farben und des Geruchs findet man an den Blumen! wie komt alle diese Schönheit und Süßigkeit aus der schwarzen Erden herfür? O du grosser Schöpffer Himmels und der Erden. Wo über soll ich mich zu allererst verwunderen? über deine unvergleichliche Weisheit / die alles diß erfunden / oder aber deine Gütigkeit / die es zum Vergnügen unserer Sinnen also verordnet hat? gewiß mein Gott du bist ein grosser Künstler in grossen Dingen / ein weit Grösserer aber in den Kleineren; als welches nicht nach ihrer Grösse / sondern des Urheber's Weisheit abzunehmen: sage ich mit dem H. Augustino l. 11. de Civit. c. 21. Ich lasse mich aber zu weit ein. Genug sey dieses umb nur den Weeg zu zeigen. Ehe du aber L. Leser weiter in dieser Betrachtung fortgehst / mercke zu vor zwey Stück an. Erstens soll man diß alles in der Ruhe ohne Kopffbrechen / mit guter Vernunft / Zeit und Weil überlegen / damit die Bildnissen Göttlicher Macht und Weisheit dir tieffer eingepreget werden. Zweytens solt du die Wunderwerck Gottes nicht mit Heidnischen Augen ansehen / nur umb deinen Fürwitz zu büssen / es möchte dir sonst geschehen / was denen Jagd-Hunden auff Blum und Geruch volle Felder und Wiesen

begegnet / daß wie sie allda kein Spuhr halten /
noch das Bild finden mögen / also du nimmer-
mehr zu Gottes Erkantung gelangest ! sonderen
du mußt sie mit Christlichen Augen ansehen / und
betrachten / damit sie dich zur Bewunderung /
Lieb und Ehr deines Schöpfers vermögen / dan
daß ist das Einzige / wo auff deine Betrachtung
zielen / und dein Abschen muß gerichtet seyn.

X. Capitel.

Zweyte mögliche Weise / aus Betrach-
tung erschaffener Dinge zur Erkant-
ung Gottes zu gelangen.

I.

Dieser Weise haben sich die Heilige bedie-
net / und ist besonders beyhm H. Francis-
cus Seraphicus in täglich / ja stündlichem
Branch gewesen; welcher / wie dessen Zeuge ist der
H. Bonaventura in seiner Lebensbeschreibung;
In allen schönen Dingen GOTT den
Schönsten ansah / und bey die eingetru-
ctte Fußstapffen auff die Spuhr seines
Gellebten ginge ! machte ihm auff solche
Weiß eine Leiter / über welche er hinauff
stiege Jenen zu finden / der einzig und ab-
lein / sein und aller Menschen oberrühige
Verlangen mag zufrieden stellen. Dem
zu Folg nehme ich vor / die vier Hauptstück / die
bey